

□ Lesezeit: 16 min.

*Bei großen Überschwemmungen kann sich niemand vor der Wut des Wassers retten. Jeder braucht einen Retter, der ihn in seinem Boot mitnimmt. Wer nicht ins Boot steigt, riskiert, von den tobenden Fluten mitgerissen zu werden. Don Bosco verstand in seinem Traum einen tieferen Sinn, nämlich den des rettenden Floßes, und gab ihn an seine Jugendlichen weiter.*

So sprach Don Bosco am Montagabend, dem ersten Tag des Jahres 1866, vor der Schar seiner Jugendlichen.

Ich schien nicht weit von einem Dorf entfernt zu sein, das wie Castelnuovo d'Asti aussah, es aber nicht war. Alle Jugendlichen des Oratoriums erholten sich fröhlich in einer riesigen Prärie, als plötzlich das Wasser am Rande dieser Ebene auftauchte, und wir sahen uns von allen Seiten von einer Flut umgeben, die immer größer wurde, je näher sie uns kam. Der Po war über die Ufer getreten, und riesige, verwüstete Sturzbäche traten über die Ufer.

Von Angst überwältigt, liefen wir zu einer großen, abgelegenen Mühle, weit weg von anderen Behausungen mit Mauern so dick wie die einer Festung, und ich hielt in ihrem Hof inmitten meiner lieben, bestürzten Jugendlichen inne. Aber als die Wassermassen auch dort einzudringen begannen, waren wir alle gezwungen, uns in das Haus und dann in die oberen Räume zurückzuziehen. Von den Fenstern aus konnten wir das Ausmaß der Katastrophe sehen. Von den Hügeln von Superga bis zu den Alpen sahen wir anstelle von Wiesen, Äckern, Gemüsegärten, Wäldern, Gehöften, Dörfern und Städten nur die Oberfläche eines riesigen Sees. Während das Wasser stieg, stiegen wir von einer Ebene zur anderen. Nachdem ich jede menschliche Hoffnung auf Rettung verloren hatte, begann ich, meine Lieben zu ermutigen und ihnen zu sagen, dass sie sich vertrauensvoll in die Hände Gottes und in die Arme unserer lieben Mutter Maria begeben sollten.

Aber das Wasser stand schon fast auf der Höhe des obersten Stockwerks. Dann war der Schreck allgegenwärtig und wir sahen keinen anderen Ausweg, als uns in ein sehr großes Floß in Form eines Schiffes zurückzuziehen, das in diesem Moment auftauchte und in unserer Nähe schwamm. Jeder wollte, schwer atmend, der erste sein, der sich in das Floß flüchtete, aber niemand wagte es, denn das Floß konnte nicht näher an das Haus herangeführt werden, weil eine Mauer etwas höher als der Wasserspiegel aufragte. Ein langer und schmaler Baumstamm konnte jedoch die einzige Möglichkeit bieten, dorthin zu gelangen, aber es war umso schwieriger,

ihn zu passieren, da der Stamm an einem Ende auf dem Boot auflag und sich mit dem Stampfen des Bootes selbst bewegte, das von den Wellen aufgewühlt wurde.

Um den jungen Männern das Einsteigen zu erleichtern und sie zu beruhigen, ließ ich Geistliche und Priester kommen, die denjenigen, die von der Mühle abfuhren, beistehen und denjenigen, die vom Boot aus ankamen, helfen sollten. Aber ein einzigartiger Fall! Nach einer Weile dieser Arbeit waren die Geistlichen und Priester so müde, dass einige hier und da erschöpft waren; und diejenigen, die ihren Platz einnahmen, erlitten das gleiche Schicksal. Erstaunt wollte auch ich mich auf die Probe stellen, und auch ich fühlte mich so erschöpft, dass ich nicht mehr aufstehen konnte.

In der Zwischenzeit fanden viele ungeduldige junge Männer, entweder aus Angst vor dem Tod oder um ihren Mut zu beweisen, ein Stück Holz, das lang genug und ein wenig breiter als der Stamm des Baumes war, bauten eine zweite Brücke und stürzten sich, ohne auf die Hilfe der Geistlichen und Priester zu warten, darauf, ohne auf meine Schreie zu hören.

— Hört auf, hört auf, oder ihr werdet fallen! — rief ich, und es geschah, dass viele stolperten oder das Gleichgewicht verloren und hinfielen, bevor sie das Boot erreichten, und von den trüben, fauligen Wassern verschluckt wurden. Sogar die zerbrechliche Brücke war mit den Menschen darauf untergegangen. Und die Zahl dieser Unglücklichen war so groß, dass ein Viertel unserer jungen Männer ihrer Willkür zum Opfer fiel.

Ich, der bis dahin das Ende des Baumstammes festgehalten hatte, während die jungen Männer darauf stiegen, erkannte, dass die Flut das Hindernis dieser Mauer überwunden hatte, und fand einen Weg, das Floß in die Nähe der Mühle zu schieben. Hier stand D. Cagliero, der mit einem Fuß auf dem Fenster und dem anderen auf dem Rand des Bootes die jungen Männer, die in den Kammern geblieben waren, dazu brachte, hineinzuspringen, indem er ihnen die Hand gab und sie auf dem Floß festhielt.

Aber noch waren nicht alle jungen Männer gerettet. Einige von ihnen waren auf die Dachböden und von dort auf das Dach gestiegen, wo sie auf dem Dachfirst dicht aneinander gedrängt saßen, während die Flut, die ohne Unterbrechung anstieg, bereits die Dachrinne und einen Teil der Dachränder bedeckte. Aber das Boot war mit dem Wasser gestiegen, und da ich diese armen Menschen in einer so schrecklichen Lage sah, rief ich ihnen zu, sie sollten von Herzen beten, sich ruhig verhalten und gemeinsam hinuntergehen, mit den Armen zusammengebunden, um nicht auszurutschen. Sie gehorchten, und da die Seite des Schiffes an der Rinne befestigt war, kamen auch sie mit Hilfe ihrer Gefährten an Bord. Hier sahen sie eine große Menge an Brotlaiben, die in vielen Körben aufbewahrt wurden.

Als sie alle im Boot waren und noch immer nicht wussten, wie sie aus dieser Gefahr herauskommen würden, übernahm ich das Kommando als Kapitän und sagte zu den jungen Männern:

— Maria ist der Stern des Meeres. Sie lässt diejenigen nicht im Stich, die auf sie vertrauen: Lasst uns alle unter ihren Mantel stellen; sie wird uns aus den Gefahren retten und uns in den sicheren Hafen führen.

So überließen wir das Schiff den Wellen, das gut schwamm und sich bewegte und sich von diesem Ort entfernte (*Facta est quasi navis institoris, de longe portans panem suum*). Die vom Wind aufgewühlten Wellen trieben es mit solcher Geschwindigkeit, dass wir uns umarmten und einen Körper bildeten, um nicht zu fallen.

Nachdem wir in kurzer Zeit eine lange Strecke zurückgelegt hatten, blieb das Boot plötzlich stehen und begann sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit um sich selbst zu drehen, so dass es schien, als würde es sinken. Aber ein heftiger Wind trieb es aus dem Strudel heraus. Dann nahm es einen regelmäßigeren Kurs, und indem es hin und wieder ein paar Strudel und den Hauch des rettenden Windes wiederholte, kam es in der Nähe eines trockenen, schönen und weiten Ufers zur Ruhe, das sich wie ein Hügel in der Mitte dieses Meeres zu erheben schien.

Viele junge Männer verliebten sich in dieses Ufer, und da sie meinten, der Herr habe den Menschen auf das Land und nicht auf das Wasser gesetzt, stiegen sie, ohne um Erlaubnis zu fragen, jubelnd aus dem Boot, und indem sie andere einluden, ihnen zu folgen, erklimmen sie dieses Ufer. Ihre Freude war nur von kurzer Dauer, denn als das Wasser wieder anschwell, tobte sofort der Sturm und drang in die Schichten dieses schönen Ufers ein, und in kurzer Zeit fanden sich die unglücklichen Männer mit verzweifelter Schreien bis zur Seite im Wasser wieder, und dann verschwanden sie, von den Wellen gekentert. Ich rief aus:

— Es ist wahr: Wer aus der Reihe tanzt, zahlt mit seinem Geldbeutel.

Unterdessen drohte das Schiff, das diesem Wirbelwind ausgeliefert war, erneut zu sinken. Da sah ich meine jungen Männer blass im Gesicht und keuchend und: — Habt Mut, rief ich ihnen zu; Maria wird uns nicht verlassen. — Und einmütig und herzlich sprachen wir die Gebete des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Reue, einige *Vaterunser* und *Ave-Maria* und das *Salve Regina*; dann knieten wir nieder und hielten uns an den Händen, jeder von uns sprach ein besonderes Gebet. Aber einige Narren, denen diese Gefahr gleichgültig war, als ob nichts geschehen wäre, standen auf und zappelten hier und da herum, kicherten untereinander und verspotteten fast die flehende Haltung ihrer Gefährten. Und siehe da, das Schiff kam plötzlich zum Stillstand und wirbelte hin und her, und der wütende Wind peitschte die Unglücklichen in die Wellen. Es waren dreißig von ihnen, und da das

Wasser tief und schlammig war, sobald sie drin waren, konnte man nichts mehr von ihnen sehen. Wir stimmten das *Salve Regina* an, und mehr denn je riefen wir den Schutz des Meeressterns herbei.

Es kehrte Ruhe ein. Aber das Schiff bewegte sich weiter wie ein Fisch, ohne dass wir wussten, wohin es uns führen würde. An Bord wurde unablässig und auf verschiedene Weise ein Werk der Rettung vollbracht. Es wurde alles getan, um zu verhindern, dass die jungen Männer ins Wasser fielen, und um die Gefallenen zu retten. Denn es gab welche, die sich unvorsichtigerweise über die flachen Seiten des Floßes lehnten und in den See stürzten; und es gab andere, schamlos und grausam, die einige ihrer Gefährten ans Ufer riefen und sie mit einem Haken hinunterwarfen. Deshalb bereiteten verschiedene Priester starke Ruten, große Leinen und Haken verschiedener Art vor. Andere befestigten die Haken an den Ruten und verteilten sie an diese und jene; wieder andere standen schon mit erhobenen Ruten an ihren Plätzen, den Blick auf die Wellen gerichtet, und lauschten den Hilferufen. Sobald ein junger Mann fiel, wurden die Ruten herabgelassen, und der Schiffbrüchige ergriff die Leine, oder der Haken wurde in seinem Gürtel oder seiner Kleidung eingehakt, und so wurde er gerettet. Aber auch unter den Fischereiaufsehern gab es einige, die die Fischer und diejenigen, die die Haken vorbereiteten und verteilten, störten und behinderten. Die Geistlichen wachten dann rundherum, um die Jugendlichen, die immer noch in Scharen kamen, zurückzuhalten.

Ich stand am Fuße eines hohen Fahnenmastes, der in der Mitte aufgestellt war, umgeben von vielen jungen Männern und den Priestern und Klerikern, die meine Befehle ausführten. Solange sie gefügig waren und meinen Worten gehorchten, war alles gut: Wir waren friedlich, zufrieden und sicher. Aber nicht wenige begannen, das Floß als unbequem zu empfinden, zu befürchten, dass die Reise zu lange dauern würde, sich über die Unannehmlichkeiten und Gefahren der Überfahrt zu beklagen, darüber zu streiten, wo wir anlanden würden, über Wege nachzudenken, wie sie eine andere Zuflucht finden könnten, sich der Hoffnung hinzugeben, dass es nicht weit entfernt ein Land geben würde, an dem sie einen sicheren Unterschlupf finden würden, zu bezweifeln, dass ihnen bald der Proviant ausgehen würde, sich untereinander zu befragen und mir den Gehorsam zu verweigern. Vergeblich versuchte ich, sie mit Argumenten zu überreden.

Da kamen andere Flöße in Sicht, die, als sie sich näherten, einen anderen Kurs als wir einzuschlagen schienen. Sie warfen einige Bretter, die sich in unserem Floß befanden, ins Wasser, und als sie nicht weit davon entfernt andere, ziemlich breite Bretter entdeckten, sprangen sie auf diese und fuhren in die Richtung der aufgetauchten Flöße. Es war eine unbeschreibliche und schmerzhaft Szene für

mich: Ich konnte sehen, wie diese Unglücklichen auf den Untergang zusteuerten. Der Wind wehte, die Wellen waren aufgewühlt, und siehe da, einige versanken in den Wellen, die sich rasend schnell hoben und senkten; andere wurden von den Strudeln erfasst und in den Abgrund gerissen; andere stießen am Ufer auf Hindernisse, kenterten und verschwanden; einigen gelang es, auf die Flöße zu gelangen, die bald untergingen. Und die Nacht wurde dunkel und düster, und in der Ferne hörte man die qualvollen Schreie der Untergegangenen. Sie waren alle schiffbrüchig. *In mare mundi submergentur omnes illi quos non suscipit navis ista*, das heißt, das Schiff der heiligsten Maria.

Die Zahl meiner lieben Kinder hatte sich stark verringert; trotzdem vertraute ich weiterhin auf die Gottesmutter, und nach einer ganzen dunklen Nacht kam das Schiff endlich in eine Art enge Meerenge, zwischen zwei schlammigen Ufern, die mit Büschen und großen Splittern, Kieselsteinen, Stangen, Bündeln, zerbrochenen Planken, Masten und Rudern bedeckt waren. Rund um das Boot waren Taranteln, Kröten, Schlangen, Drachen, Krokodile, Haie, Vipern und tausend andere schmutzige Tiere zu sehen. Über den Trauerweiden, deren Äste über unserem Boot hingen, standen katzenartige Kreaturen von merkwürdiger Gestalt und rissen an menschlichen Gliedmaßen; und viele affenartige Kreaturen, die von den Ästen baumelten, versuchten, die Jungen zu berühren und zu kraulen; aber letztere, die sich vor Angst bückten, wichen diesen Fängen aus.

Dort, in dieser Untiefe, sahen wir zu unserem großen Erstaunen und Entsetzen die armen Gefährten wieder, die sich verirrt hatten oder von uns abgekommen waren. Nach dem Schiffbruch waren sie von den Wellen an diesen Strand geschleudert worden. Die Gliedmaßen einiger waren durch den heftigen Aufprall auf die Felsen in Stücke gerissen worden. Andere waren im Sumpf begraben, und man konnte nur noch ihr Haar und einen halben Arm sehen. Hier ragte ein Rücken aus dem Schlamm, weiter hinten ein Kopf; anderswo trieb eine Leiche ganz sichtbar.

Plötzlich ertönte die Stimme eines jungen Mannes aus dem Boot, der rief: „Hier ist ein Ungeheuer, das das Fleisch von diesem und jenem verschlingt!“

Und er nannte den Unglücklichen wiederholt beim Namen und zeigte seinen erstaunten Begleitern auf ihn.

Aber ein ganz anderes Schauspiel bot sich unseren Augen. In einiger Entfernung stand ein riesiger Ofen, in dem ein großes, feuriges Feuer loderte. Darin erschienen menschliche Gestalten, und wir sahen Füße, Beine, Arme, Hände, Köpfe, die in diesen Flammen mal auf- und mal abgingen, verworren, wie die Hülsenfrüchte im Topf, wenn er kocht. Als wir genau hinsahen, sahen wir viele unserer Schüler dort, und wir erschrakten. Über dem Feuer befand sich ein großer Deckel, auf dem in

großen Buchstaben die Worte geschrieben standen: — DER SECHSTE UND DER SIEBTE FÜHREN HIERHER.

In der Nähe befand sich auch ein großer und hoher Landvorsprung mit zahlreichen wilden Bäumen, die willkürlich angeordnet waren, wo sich noch immer eine Vielzahl unserer jungen Männer bewegte, die entweder in die Wellen gefallen waren oder sich im Laufe der Reise verirrt hatten. Ich ging an Land, ohne mich um die Gefahr zu kümmern, näherte mich und sah, dass ihre Augen, Ohren, Haare und sogar ihre Herzen voller Insekten und schmutziger Würmer waren, die an ihnen nagten und ihnen große Schmerzen bereiteten. Einer von ihnen litt mehr als die anderen; er wollte sich mir nähern, aber er floh vor mir, indem er sich hinter den Bäumen versteckte. Andere sah ich, die vor Schmerz ihre Kleider öffneten und zeigten, dass sie mit Schlangen umgürtet waren; andere hatten Vipern in ihren Brüsten.

Ich wies sie alle auf eine Quelle hin, aus der frisches, eisenhaltiges Wasser in großen Mengen sprudelte; wer sich darin wusch, wurde sofort geheilt und konnte zum Boot zurückkehren. Die meisten dieser Unglücklichen folgten meiner Einladung, aber einige weigerten sich. Dann brach ich das Warten ab und wandte mich an die Geheilten, die mir auf meine Bitte hin vertrauensvoll folgten, da sich die Ungeheuer zurückgezogen hatten. Sobald wir uns auf dem Floß befanden, kam es, vom Wind angetrieben, auf der anderen Seite der Meerenge, auf der es hereingekommen war, wieder heraus und stürzte sich in den grenzenlosen Ozean.

Wir, die wir das traurige Schicksal und das rührselige Ende unserer an diesem Ort zurückgelassenen Gefährten betrauernten, begannen zu singen: *Lobt Maria, ihr treuen Zungen*, zum Dank an die große himmlische Mutter, dass sie uns bis dahin beschützt hat; und augenblicklich, fast auf Marias Befehl hin, hörte das Toben des Windes auf, und das Schiff begann mit einer unbeschreiblichen Leichtigkeit über die ruhigen Wellen zu gleiten. Es schien sich auf den bloßen Anstoß hin vorwärts zu bewegen, den die jungen Männer ihm scherzhaft gaben, indem sie das Wasser mit der Handfläche zurückstießen.

Und siehe da, am Himmel erschien eine Iris, wunderbarer und vielfältiger als ein Polarlicht, an der wir im Vorbeigehen das Wort MEDOUM in großen Leuchtbuchstaben lasen, ohne dessen Bedeutung zu verstehen. Aber es schien mir, dass jeder Buchstabe der Anfangsbuchstabe dieser Worte war: *Mater et Domina Omnis Universi Maria*.

Nach einer langen Reise tauchte am Ende des Horizonts ein Land auf, dem wir uns allmählich näherten und in unseren Herzen eine unaussprechliche Freude weckten. Dieses Land mit seinen Hainen aus allen Arten von Bäumen bot das bezauberndste Panorama, denn es war wie vom Licht der aufgehenden Sonne

hinter seinen Hügeln erleuchtet. Es war ein Licht, das unsagbar ruhig schien, wie das eines schönen Sommerabends, und das ein Gefühl von Ruhe und Frieden vermittelte.

Und schließlich stieß das Floß auf den Sand des Ufers und kroch über ihn hinweg, bis es am Fuße eines schönen Weinbergs zum Stehen kam. Von diesem Floß kann man wohl sagen: *Eam tu Deus pontem fecisti, quo a mundi fluctibus trajicientes ad tranquillum portum tuum deveniamus.*

Die jungen Männer waren begierig, diesen Weinberg zu betreten, und einige waren neugieriger als andere, die mit einem Sprung am Ufer waren. Aber nachdem sie nur ein paar Schritte gegangen waren, erinnerten sie sich an das unglückliche Schicksal jener ersten, die sich mitten auf dem stürmischen Meer in das Ufer verliebt hatten, und kehrten eilig zum Boot zurück.

Die Augen aller waren auf mich gerichtet, und auf der Stirn eines jeden stand die Frage:

— D. Bosco, ist es an der Zeit, abzustiegen und anzuhalten?

Ich überlegte eine Weile und sagte dann zu ihnen: — Lasst uns absteigen. Die Zeit ist gekommen: Jetzt sind wir in Sicherheit!

Ein allgemeiner Jubelschrei ertönte, und jeder rang die Hände vor Zufriedenheit und betrat den Weinberg, der in größter Ordnung angeordnet war. An den Weinstöcken hingen Trauben, die denen des gelobten Landes glichen, und an den Bäumen hingen alle möglichen Früchte, die man bei schönem Wetter essen kann, von einem Geschmack, den man nie wieder kennt. Inmitten dieses riesigen Weinbergs stand ein großes Schloss, umgeben von einem herrlichen, königlichen Garten und starken Mauern.

Wir wagten den Schritt, es zu besichtigen, und erhielten freien Eintritt. Wir waren müde und hungrig, und in einem großen, mit Gold geschmückten Raum war ein großer Tisch für uns gedeckt mit allerlei köstlichen Speisen, von denen sich jeder nach Belieben bedienen konnte. Als wir mit dem Essen fertig waren, betrat ein reich gekleideter, edler Diener von unbeschreiblicher Schönheit den Raum und begrüßte uns mit liebevoller und vertrauter Höflichkeit, indem er uns alle beim Namen nannte. Als er sah, dass wir über seine Schönheit und über so vieles, was wir schon gesehen hatten, erstaunt waren, sagte er zu uns: „Das ist nichts, kommt und seht.“

Wir stellten uns alle hinter ihn, und von den Brüstungen der Loggien aus ließ er uns die Gärten betrachten, wobei er uns sagte, dass wir die Gärten zu unserer Erholung beherrschten. Und er führte uns von Raum zu Raum, einer prächtiger als der andere, was die Architektur, die Kolonnaden und die Verzierungen aller Art anging. Dann öffnete er eine Tür, die in eine Kapelle führte, und lud uns ein,

einzutreten. Von außen sah die Kapelle klein aus, aber sobald wir die Schwelle überschritten hatten, war sie so groß, dass wir uns kaum von einem Ende zum anderen sehen konnten. Der Fußboden, die Wände und die Gewölbe waren mit Marmor, Silber, Gold und Edelsteinen reich verziert, so dass ich vor lauter Staunen ausrief: „Das ist ja eine paradiesische Schönheit: Ich gelobe, für immer hier zu bleiben!“

In der Mitte dieses großen Tempels stand auf einem reichen Sockel eine große, prächtige Statue, die Maria, Hilfe der Christen, darstellte. Nachdem ich viele junge Leute zusammengerufen hatte, die sich hierhin und dorthin verstreut hatten, um die Schönheit dieses heiligen Gebäudes zu betrachten, ging die ganze Schar vor diese Statue, um der himmlischen Jungfrau für die vielen Wohltaten zu danken, die uns zuteil wurden. Hier wurde ich mir der Größe dieser Kirche bewusst, denn all diese Tausende von jungen Menschen schienen wie eine kleine Gruppe, die das Zentrum der Kirche einnahm.

Während die jungen Leute diese Statue betrachteten, die ein vage, wahrhaft himmlisches Erscheinungsbild hatte, schien sie plötzlich lebendig zu werden und zu lächeln. Und ein Gemurmel, ein Aufruhr ging durch die Menge. — Die Muttergottes bewegt ihre Augen! — riefen einige aus. Und in der Tat, mit unaussprechlicher Güte richtete die Heilige Jungfrau ihre mütterlichen Augen auf die Jugendlichen. Kurz darauf ein zweiter allgemeiner Ausruf: — Die Muttergottes bewegt ihre Hände. — Und tatsächlich öffnete sie langsam ihre Arme und hob ihren Mantel, als wolle sie uns alle darunter willkommen heißen. Tränen flossen vor Rührung über unsere Wangen. — Die Muttergottes bewegt ihre Lippen! — sagten einige. Es herrschte eine tiefe Stille; dann öffnete die Gottesmutter ihren Mund und sagte mit silbriger, süßer Stimme zu uns:

— WENN IHR MIR TREUE KINDER SEIN WOLLT, WERDE ICH EUCH EINE MITLEIDIGE MUTTER SEIN!

Bei diesen Worten fielen wir alle auf die Knie und stimmten das Lied an: *Lobt Maria, ihr treuen Zungen.*

Diese Harmonie war so stark, so süß, dass ich von ihr überwältigt erwachte und die Vision so endete.

«

Don Bosco schloss:

Seht ihr, meine lieben Kinder? In diesem Traum können wir das stürmische Meer dieser Welt erkennen. Wenn ihr meinen Worten gefügig und gehorsam seid und nicht auf die schlechten Ratgeber hört, werden wir, nachdem wir uns bemüht haben, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, alle unsere schlechten Neigungen



überwunden haben, schließlich am Ende unseres Lebens an einem sicheren Ufer ankommen. Dann wird uns eine von der Gottesmutter gesandte Person entgegenkommen, die uns im Namen unseres guten Gottes in seinen königlichen Garten, d.h. ins Paradies, in seine liebevolle göttliche Gegenwart einführt, um uns von unseren Mühen zu erquicken. Wenn ihr aber, indem ihr das Gegenteil von dem tut, was ich euch predige, euren eigenen Weg gehen wollt und meinen Rat nicht beachtet, werdet ihr elendiglich Schiffbruch erleiden.

Don Bosco hat diesen Traum unter verschiedenen Umständen und unter vier Augen erklärt, und zwar nicht nur in Bezug auf das Oratorium, sondern, wie es scheint, auch in Bezug auf die Fromme Gesellschaft.

„Die Wiese ist die Welt; das Wasser, das uns zu ertränken drohte, die Gefahren der Welt. Die Flut, die so schrecklich ist, die Laster und irreligiösen Maximen und die Verfolgungen gegen die Guten. — Die Mühle, ein abgelegener und ruhiger Ort, aber dennoch bedroht, das Brothaus, die katholische Kirche. — Die Brotkörbe, die heilige Eucharistie, die den Seeleuten als Reiseproviant dient. — Das Floß, das Oratorium. — Der Baumstamm, der den Übergang von der Mühle zum Boot bildet, ist das Kreuz, die Selbstaufopferung an Gott mit christlicher Abtötung. — Die Planke, die von den jungen Männern als leichtere Brücke zum Einstieg in das Boot gelegt wird, ist die übertretene Regel. Viele gehen mit merkwürdigen und niedrigen Zielen hinein: um Karriere zu machen, für den Profit, für die Ehre, für die Bequemlichkeit, um ihren Zustand und ihren Status zu ändern; das sind diejenigen, die nicht beten und die die Frömmigkeit der anderen verspotten. — Die Priester und Kleriker symbolisieren den Gehorsam und weisen auf die Heilsboten hin, die sie damit zu wirken vermögen. — Die Strudel, die verschiedenen und gewaltigen Verfolgungen, die es gab und geben wird. — Die Insel, die untergeht, die Ungehorsamen, die nicht im Boot sein wollen und in die Welt zurückkehren und ihre Berufung verachten. — Das Gleiche gilt für diejenigen, die in anderen Flößen Zuflucht suchen. — Viele, die ins Wasser fielen, reichten den Bootsführern die Hand und stiegen mit Hilfe ihrer Gefährten wieder ein. Es waren Menschen guten Willens, die, nachdem sie unglücklich in Sünde gefallen waren, sich durch Buße wieder in die Gnade Gottes stellten. — Die Meerengen, Krabbeltiere, Affen und andere Ungeheuer sind die Umwälzungen, Anlässe und Verlockungen zur Schuld usw. — Insekten in den Augen, auf der Zunge, im Herzen, böse Blicke, obszöne Rede, ungeordnete Neigungen. — Die Quelle des eisenhaltigen Wassers, das die Tugend hatte, alle Insekten zu töten und sie sofort zu heilen, sind die Sakramente der Beichte und der Kommunion. — Schlamm und Feuer sind Orte der Sünde und der Verdammnis. Das bedeutet aber nicht, dass alle, die in den Schlamm fielen und nicht mehr gesehen

wurden, und alle, die in den Flammen verbrannten, in der Hölle verloren sein müssen; nein, Gott bewahre uns davor, das zu sagen. Aber es bedeutet, dass sie sich damals in der Ungnade Gottes befanden, und wenn sie zu dieser Zeit gestorben wären, wären sie auf ewig verloren gewesen. — Die glückliche Insel, der Tempel, ist die Salesianische Gesellschaft, etabliert und triumphierend. Und der prächtige Junge, der die jungen Leute empfängt und sie durch das Gebäude und den Tempel führt, scheint ein verstorbener Schüler im Besitz des Paradieses zu sein, vielleicht Dominikus Savio. (MB VIII, 275-283)